



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 195. **Mittwoch, den 22. August.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag, 20. August. Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" meldet, daß am 18. August, am Geburtstage des Kaisers, das Konkordat Oesterreichs mit dem Papste abgeschlossen worden sei. Die Veröffentlichung desselben wird erfolgen, sobald die Ratifikationen ausgewechselt sind.

Paris, Montag, 20. August. Die Königin von England hat heute eine Spazierfahrt in Paris gemacht und den Justizplatz besucht.

Orientalische Angelegenheiten.

Der französische Kriegsminister hat folgende (ihrem wesentlichen Inhalte nach gestern bereits mitgetheilte) Depesche aus der Krim, 17. August, 11½ Uhr Abends, erhalten:

Der General Pelissier an den Kriegsminister.

Bei seinem gestrigen Angriffe rückte der Feind, 5 Divisionen, 6000 Pferde und 20 Batterien stark, vor, in der festen Absicht, die Tediuschin-Berge zu besetzen. Nachdem derselbe an mehreren Punkten über den Fluß gegangen, hatte er Sappeurs-Werkzeuge, Balken und Latten, Faschinen und Leitern aufgehäuft, die er auf der Flucht im Stiche ließ. Wie gewöhnlich hat unsere Artillerie mit Nachdruck und Glück mitgewirkt. Eine englische Positions-Batterie auf dem Hügel der Piemontesen hat uns einen mächtigen Beistand geleistet. Die Russen verloren auf dem Kampfplatze mindestens 2500 Todte; 38 ihrer Offiziere und 1620 Soldaten befinden sich in unseren Feldlazarethen. Drei russische Generale wurden getödtet. Auch haben wir unter Anderm 400 Gefangene gemacht. Unsere Verluste betragen 181 Todte und 810 Verwundete. Schwer verwundet wurden Tivier, Darbois, Alpy und Saint-Remy; ungleich minder schwer de Polhes, Barte und Gagneur, letzterer nur leicht.

Nach einer Londoner Depesche der „Indep." hat General Simpson eine telegraphische Nachricht vom 17. August eingesandt, deren wesentlicher Inhalt ist: „Nicht General Liprandi, sondern Fürst Gortschakoff selbst befehligte gestern den Angriff gegen die Tschernajalinie. Die Verluste der Russen sind bedeutender, als man Anfangs angenommen hatte. Unsere Verbündete haben 600 Gefangene gemacht. General Read ist gefallen. — Unsere Batterien haben unaufhörlich ein wohlgenährtes Feuer gegen den Feind gerichtet."

Das „Journal des Débats" begleitet den Sieg an der Traktir-Brücke mit folgenden Bemerkungen: „Der Punkt, um welchen sich der Kampf konzentrirte, ist eine steinerne Brücke über die Tschernaja bei der längs des linken Ufers sich hinziehenden Wasserleitung, welche das Wasser in die Bassins der Docksbucht des Sebastopoler Kriegshafens führt. Sie bildet den Uebergang der von Balaklava über die Mackenzie-Meierei nach Simferopol und Baktschi-Serai führenden Straße. Das Lager der Verbündeten ist von Inkerman bis Balaklava durch eine mit Redouten bewehrte Linie steiler Böschungen umgeben, gegen welche Linie die Russen im vorigen Jahre vergeblich ankämpften. Aber nicht auf dieser Linie fand der Kampf am 16. August statt, sondern weiter vorwärts zwischen dieser Linie und dem Flusse, in dem eigentlichen Tschernaja-Thal. Dieses, schon lange von einem Theile des verbündeten Beobachtungs-Korps besetzte Thal enthält verschiedene, vortheilhafte Stellungen darbietende kleine Berge. Der Weg von Balaklava zur Brücke wird von zwei Abhängen eingeschlossen, von wo man die Brücke beherrscht, und das Terrain giebt uns den Vortheil, daß im Allgemeinen das linke Ufer, auf dem wir stehen, das entgegengesetzte dominirt. Diese Terrainkette war, wie man sieht, vollkommen geeignet, nöthigenfalls eine Abwehrschlacht zu tragen, und wenn der Feind die Brücke nahm und man zur Räumung des Thales genöthigt gewesen wäre, so hätte man sich ohne Unfall in die Linie der steilen Böschungen, nach den dortigen furchtbaren Redouten zurückgezogen. Die französischen, englischen und piemontesischen Depeschen stimmen in bemerkenswerther Weise überein, und es geht daraus hervor, daß die Verbündeten einen vollständigen Sieg davon getragen haben. Vier französische Divisionen und ein Theil der Piemontesen, zusammen etwa 40,000 Mann, haben hingereicht, vor dem Eintreffen der britischen und französischen Reserven 60,000 Russen zurückzuschlagen. Wenn die Russen bei einer so wichtigen Operation, in welcher sie das ganze verbündete Heer sich gegenüberzusehen fürchten mußten, nur eine so unzureichende Macht verwenden konnten, so muß man die Angaben deutscher Zeitungen, wonach die Russen 175,000 Mann in der Krim haben sollen, für sehr übertrieben halten; sie scheinen in der That nicht über 100,000 Mann beisammen zu haben."

Aus Konstantinopel, 9. August, schreibt man der „Nat. Z.": Unsere Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 6. August. Was mir einigermaßen neue Zuversicht für die zu erwartenden nächsten Operationen im engen Kreise des Belagerungskrieges einflößt, ist der Umstand, daß man von französischer Seite endlich zu derjenigen Artilleriewaffe gegriffen hat, die auf dem betreffenden Kampffelde nothwendig die größten Resultate herbeiführen wird, zu den Mörsern. Aus meinen früheren Briefen werden Sie sich erinnern, wie ich, und zwar schon während des Winters, wiederholt die Ansicht aussprach, daß man einen großen Fehler begangen, indem man das Wurfgeschütz gegen den in provisorischen, mithin gegen Vertikalfeuer ungeschütztem Werken logirten Feind zu wenig in Anwendung gebracht. Jetzt endlich will es scheinen, als wolle man das Versäumte nachholen. — Soweit man nach den umgehenden Gerüchten urtheilen kann, ist es jüngst wieder ziemlich heiß vor der Festung hergegangen. Die Russen machten wiederholte Ausfälle; zu großen Kämpfen, wie die im Mai und Juni, kam es indessen bisher nicht wieder.

Wir entnehmen anderen Nachrichten aus Konstantinopel vom 9., daß man allerlei Vorbereitungen für den Winterfeldzug traf. Auch für das Lager von Maslak wurden hölzerne Baracken statt der Zelte in Bereitschaft gesetzt und man erwartet, daß ein beträchtliches Reservekorps den Winter in demselben zubringen wird. Ueber die Bestimmung Omer Paschas kreuzten sich die verschiedensten Gerüchte. Das „Journal de Konstantinople" enthält Briefe aus Erzerum vom 30. Juli, und es wird darin behauptet, daß Boten mit den Depeschen der Regierung Kars noch fortwährend erreichen, doch wußte man wenig mehr, als daß ein ernstlicher Angriff der Russen gegen den Platz noch nicht stattgefunden hatte und die Besatzung fortwährend voll Zuversicht sei. — An den Dardanellen war eine Untersuchungskommission gegen die Baschi-Bozuks eingesetzt worden; in Salonichi stand ein Trupp neugeworbener zur Einschiffung bereit. — Die Pforte hegte üble Besorgniß wegen des Aufstandes in Tripolis; man wußte, daß die türkischen Truppen dort von den Aufständischen völlig geschlagen sind, und fürchtete auch die französische Vermittlung, welche den türkischen Einfluß in Nordafrika noch mehr beengen möchte. Die Pforte will sich selbst zu helfen suchen, so gut sie es vermag, und Truppen und Kriegsmaterial nach Tripolis senden. Es heißt, daß ein Regiment von der Donau und ein anderes von der Besatzung von Konstantinopel eingeschifft werden soll.

Das Journal des Debats hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. August; an diesem Tage war Omer Pascha noch daselbst anwesend, und man war noch in Ungewißheit darüber, ob er nach der Krim zurückkehren oder das Kommando einer zu Operationen in Kleinasien bestimmten Armee erthalten würde, die gegen die russische Armee ziehen soll, welche zu gleicher Zeit Kars und Erzerum bedroht. Nach vielverbreiteten Gerüchten, die täglich sich mehr befestigen, hätte die türkische Regierung, ehe sie sich zu Einem oder dem Anderen entschlossen, zuvor hierüber an ihre beiden Verbündeten, England und Frankreich, referirt, indem sie ihnen eine Kombination vorgeschlagen hätte, die alle Interessen vereinigen zu können schiene. Nach dieser Kombination würde man die bereits in Konstantinopel befindlichen und noch daselbst erwarteten französischen und englischen Kontingente nach der Krim senden, hingegen unverzüglich von dort eine den neuen französischen und englischen Kontingenten gleiche Anzahl türkischer Truppen zurückziehen. Die türkische Regierung könnte auf diese Weise über ein Armeekorps von wenigstens 20,000 Mann gut disziplinirter und kriegsgewohnter Truppen verfügen, denen man leicht ein anderes Korps von 20,000 Mann beigesellen könnte. Omer Pascha würde das Kommando über diese Armee von 40,000 Mann, so wie über alle in diesem Augenblicke in Kleinasien befindlichen Streitkräfte übernehmen und unverzüglich ins Feld ziehen. Diese Einrichtung würde Omer Pascha sehr erwünscht sein, und er drängt auf die Ausführung dieses Planes, dessen Erfinder und Fürsprecher er wahrscheinlich ist. Uebrigens besitze Omer Pascha stets im höchsten Grade die Gewogenheit und das Vertrauen des Sultans. Man versichert zu Konstantinopel, daß ihm der Kaiser jüngst einen glänzenden Beweis seiner Zufriedenheit durch Anweisung einer Gratifikation von einer Million Franken auf seine Privat-Cassette gegeben habe.

Nach dem „Journal de Petersb." wurde der Kontre-Admiral Pamfiloff in Sebastopol zum Vice-Admiral befördert und zum Chef der 5. Flotten-Division ernannt.

Eine Bukarester Depesche der „Oest. Z." vom 17. August meldet, es sei dort ein englischer Kommissär angelangt, welcher sofort veröffentlichte, daß er bezüglich der Lieferung von 8- bis 10,000 walachischen Ochsen Angebote anzunehmen beauftragt sei. Dieselben sind in Baltschik und Varna bis 31. Oktbr. zu stellen.

Die Berichte aus Athen vom 9. August sind gefüllt mit Mittheilungen über die neue unheilbare Spannung zwischen Kalergis und dem Hofe, die nahe Ministerkrisis, die Aufregung, die darob in dem Volke von Hellas herrscht. Da es sich um einen Sturm in einem Glase Wasser handelt, so wird nicht nöthig sein, davon ausführlich Notiz zu nehmen. Die Anklagen, welche die Parteien gegen einander erheben, sind von der gemeinsten Art, und welche von ihnen auch Recht haben mag, so beweisen sie nur die vollständige moralische Fäulniß, die den ganzen Völkerkörper ergriffen hat. Ein Hauptstreitpunkt ist, ob ein Banditenstück, das in der unmittelbaren Nähe Athens stattfand, die Ermordung des Generals Kalergis zum Zweck hatte, und nur zufällig andre Personen behelligte, oder ob dasselbe von Kalergis angestiftet war, um ihm als Waffe gegen seine Gegner zu dienen. Aehnlicher Art sind die übrigen kleinen Intriguen, deren man sich gegenseitig bezüchtigt.

Die „Times" bringt nachträglich eine Depesche von dem in Danzig am 16. August angelangten „Vulture", in welcher es heißt: „Der Erfolg vor Sweaborg bestätigt sich vollkommen. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt. Die Verluste auf englischer Seite sind: getödtet, Niemand; verwundet, 2 Offiziere und etwa 30 Mann. Der französische Verlust ist eben so unbedeutend.

„Finnlands Allmänna Tidning" enthält folgende Mittheilungen über das Bombardement von Sweaborg:

„9. August. Feindliche Kanonenschaluppen und Bombarden eröffneten diesen Morgen das Feuer auf die Batterien von Harakkaholm und die Befestigungen von Langoern; später ward das Bombardement ausschließlich gegen Sweaborg gerichtet. Bis gegen 8 Uhr Abends hielt das Feuer mit großer Heftigkeit an, ward dann schwächer, ohne jedoch gänzlich aufzuhören; gegen Mitternacht begann der Feind Raketen zu werfen. Durch das feindliche Feuer sind mehrere steinerne Kasernen, so wie ein großer Theil der hölzernen Gebäude und Magazine auf Sweaborg in Brand gerathen; 4 kleinere bombenfeste Gewölbe älterer Konstruktion wurden in die Luft gesprengt. — Morgens 5 Uhr näherten sich mehrere große Schaluppen Drumsoeland und 3 feindliche Fregatten fingen an, die auf der Insel befindliche Waldung zu beschießen. Nachmittags ward das Feuer mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. — Um 7 Uhr Morgens griffen 2 Linienschiffe und eine Fregatte die Batterie von Sandhamn an und da dieselben durch ihre großen Dimensionen ein hübsches Ziel für unsere Artillerie darboten, gelang es derselben, eins der Linienschiffe so zu beschädigen, daß es — obwohl ebenfalls mit einer Schraube versehen — sich von dem andern fortbugsiren lassen mußte. Der im Laufe des Tages erlittene Verlust ist noch nicht ermittelt, läßt sich aber auf 30 Todte und 150 Verwundete veranschlagen.

„10. August Abends. Das Bombardement auf die Festungswerke und Batterien hat mit großer Heftigkeit angehalten. Durch das feindliche Feuer sind nach und nach sowohl die hölzernen als steinernen Gebäude Sweaborgs zerstört worden, doch ist es demselben nicht gelungen, die Festungswerke und Strandbatterien zu schwächen (**förwaga**).

„11. August. Nach einem 46stündigen, bald mehr, bald minder heftigen Bombardement hat der Feind diesen Morgen 6 Uhr das Feuer eingestellt. Der Brand in Sweaborg ist ebenfalls meistens gelöscht."

Es ergiebt sich aus diesem Berichte des finnländischen, also die russische Auffassung vertretenden Blattes ebenfalls, daß in Sweaborg so ziemlich alles vernichtet ist, was überhaupt zerstörbar war. Soweit die Festungswerke von Granit sind, konnte auf ihre Zertrümmerung durch ein bloßes Bombardement von der Seeseite aus freilich von vorn herein nicht gerechnet werden. Einer der hervorstechendsten Züge ist die Unwirksamkeit des russischen Feuers; selbst die Beschädigung eines Linienschiffes am 9. scheint noch fraglich, und später wurde gar nichts mehr ausgerichtet, obgleich die Verbündeten das Feuer hauptsächlich aus einer Anzahl kleiner Kanonen- und Mörser-Böte unterhielten, welche verhältnißmäßig leicht außer Kampf zu setzen waren. Auch die geringe Zahl der Verwundeten auf der verbündeten Flotte läßt schließen, daß die Festungsgeschütze denen der Gegner gegenüber nur eine sehr geringe Tragkraft bewährten. Die Beschießung einer „Waldung" auf der Insel Drumsoeland erklärt sich daraus, daß sich in derselben russische Truppen festzusetzen und die Flottenmannschaften aus der Flanke zu beunruhigen versuchten.

Der Independance theilt ein Pariser Korrespondent einen Auszug aus einem Privatbriefe von der Ostsee-Flotte mit, worin Nachträgliches über das Bombardement von Sweaborg erzählt und bestätigt wird, daß, wenn die Festungswerke auch nicht so vollständig zerstört wurden, wie die Verbündeten es wünschen mochten, dennoch die Verwüstungen im Innern der Festung furchtbar gewesen sein müssen, da die Flammen mehrere Hundert Fuß hoch und in so grellem Glanze loderten, daß die Flotte heller als bei klarem Sonnenscheine beleuchtet war. Der Donner der Explosionen, das Schreien des Entsetzens, welches dazwischen tönte, erfüllte selbst auf der Flotte viele Herzen mit Trauer. Den größten Schaden richtete die Batterie an, welche aus vier Mörsern von 27 Centimetres bestand und unter Leitung des Kapitäns Sapia von der französischen Marine auf einem Felsenblocke errichtet worden war.

Aus Riga, 12. August, wird Folgendes gemeldet: Vorgestern hatten wir wieder ein kleines Bombardement zu erdulden. An dem genannten Tage gegen 4 Uhr Morgens kamen nämlich zwei englische Dampfschiffe (ein Zweidecker und eine Fregatte) gegen unseren Hafen heran, welche um 5½ Uhr in einer Entfernung von etwa 1000 Faden gegen die Strandbatterien und die dort liegenden Kanonenböte eine Kanonade eröffneten, die bis 7½ Uhr ununterbrochen andauerte. Um 9 Uhr verließen die Schiffe die Rhede, steuerten die livländische Küste entlang und verfolgten ein mit Holz beladenes Boot. Nach 3 Uhr kamen die feindlichen Schiffe abermals in Sicht, näherten sich wieder den Strandbatterien und erneuerten um

5 Uhr die Kanonade, welche heftig bis um halb 8 Uhr fortdauerte. Darauf entfernten sich die Schiffe und waren heute Morgen außer Sicht.

Die „Börsenh." enthält folgende Depesche aus Berlin vom 20.: Aus Petersburg wird gemeldet: Da die Kriegsumstände sich nicht geändert haben, verfügt ein kaiserl. Ukas, daß das Gouvernement Kiew vom Bereich der Gerichtsbarkeit des Fürsten Gortschakoff getrennt und unter Kriegsgerichtsbarkeit des Oberbefehlshabers der aktiven Armee, Fürsten Paskiwitsch, gestellt werde.

Berlin, vom 22. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Adjutanten des Königs der Niederlande Majestät, General-Major Baron von Heerdt, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Kommandeur der Hamburgischen Kavallerie, Rittmeister Heinsen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Sekonde-Lieutenant von Lambricker im 25. Infanterie-Regiment, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen Regierungs-Assessor Windhorn hierselbst zum Regierungsrath zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Der Prinz von Preußen wird sich nun doch über Koblenz nach Ostende begeben.

Der Wirkliche Geheime Rath v. Usedom ist aus England wieder hier eingetroffen.

Der Graf Esterhazy, bisher nur in außerordentlicher Mission der Gesandte Oesterreichs am Königl. Hofe, wird definitiv zum Gesandten ernannt werden, und schon in der nächsten Zeit hier wieder eintreffen.

Alexander v. Humboldt hat unterm 20. v. M. auch von der Carol. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher durch deren Präsidenten Dr. Nees v. Esenbeck ein erneuertes Diplom der Akademie erhalten, deren ältestes lebendes Mitglied er ist. Bei Humboldt war, wie die „N. O.-Z." berichtet, der seltene Fall eingetreten, daß er 12 Jahre lang der größten deutschen Akademie angehörte, ohne den Doktorgrad erworben zu haben.

Die Kreuzzeitung glaubt, obwohl die Berliner Börsen-Zeitung von Neuem behauptet, daß sich das Staats-Ministerium mit Festsetzungen über die Provinzial-Landtage und über die Wahlen beschäftige, mit Bestimmtheit wiederholen zu dürfen, daß vom Provinzial-Landtage für dieses Jahr überhaupt nicht die Rede und über die Wahlen bis jetzt noch nicht im Staats-Ministerium verhandelt worden ist.

Ueber die geschehene Erweiterung des englischen Eisen-Ausfuhrverbotes äußert sich die „Hamb. Börsenhalle" wie folgt: „Wir müssen es für eine schlecht bedachte Operation halten, wenn England aus dem beabsichtigten Verbot der Ausfuhr gewisser Eisengattungen Ernst machen und sich selbst eine Schmälerung seines auswärtigen Handels mit befreundeten Nationen dadurch auferlegen sollte. Der politische Gewinn Englands aus dieser Maßregel kann nur sehr problematisch sein, während ein realer wirthschaftlicher Verlust daraus unvermeidlich erwachsen muß.

In der Versammlung der Bürgermeister und besoldeten Mitglieder der Magistrate, welche am 17. d. M. Vormittags 12 Uhr im Englischen Hause hier angesetzt war, um die Begründung von Wittwen-, Pensions- und Unterstützungskassen für Kommunal-Beamte zu besprechen, entschied man sich für den Anschluß an die Gesellschaft „Concordia" und ernannte sofort eine Kommission, mit derselben sich in Verbindung zu setzen.

Aus Schlesien, 18. August. Bei dem Interesse, welches in neuester Zeit die Belagerungskunst in den weitesten Kreisen gewonnen, mag folgende Mittheilung nicht unwillkommen sein. Die Ausführung der Ingenieur-Arbeiten ist in der preußischen Armee im Kriegsfalle bekanntlich Sache der Pionier-Kompagnien, von denen je zwei jedem der neun Armee-Korps zugetheilt sind. In Schlesien garnisoniren die 5. und 6. Pionier-Abtheilung, jede zwei Kompagnien stark. Die Garnison der 5. Pionier-Abtheilung ist die Festung Gr. Glogau, die der 6. Neiße. Am heutigen Tage rücken die Mannschaften der 5. Abtheilung von Gr. Glogau her in Neiße ein, um in Gemeinschaft mit der 6. auf dem Terrain von dem dortigen, auf dem linken hohen Thalrande des Neißeflusses situirten Fort „Preußen" eine große Belagerungs-Uebung durchzuführen, bei der wo möglich alle, bei einem „förmlichen" Festungsangriffe vorkommende Arbeiten, die der technischen Truppe anheimfallen, in thunlicher Uebereinstimmung mit kriegsmäßigen Anlagen zur Ausführung kommen sollen. Als Einleitung zur eigentlichen Terrainumformung für die Zwecke des Angreifers dienen die vorzugsweise von Offizieren und Avanzirten des Genie's und der Artillerietruppe vorzunehmenden Ermittelungen der Lagerplätze für die Einschließungs- und Belagerungstruppen, des Artillerie-Parks, der Ingenieur- und Artillerie-Depots, Rekognoszirungen des Angriffsterrains und mit diesen Unternehmungen in Verbindung stehende Voruntersuchungen und Feststellungen. Demnächst wird zur Eröffnung der ersten Parallele und deren rückwärtigen Kommunikationen mit den Depots geschritten werden, so wie zur Bestimmung derjenigen Batterien, welche von der ersten Parallele aus in Wirksamkeit zu treten haben, als Enfilir-, Mörser-, Ricochett- und solche Batterien, welche an den Flügeln und nach Erfordern im Centrum der ersten Infanterie-Position zur Begegnung feindlicher Ausfälle aufzuwerfen sind. Der Eröffnung der ersten Parallele werden sich anschließen: die Vortreibung der Approchen, die Etablirung der zweiten und dritten Parallele mit ihren Batterien, die Festsetzung auf dem Glacis, das Vorschreiten auf dem Glacis mit der „doppelten" Sappe, die Anlage der Tranchee-Kavallerie zur Vertreibung der feindlichen Schützen aus dem gedeckten Wege, die Krönung des Glacis, die Herstellung der Bresch- und Kontrebatterien, die Arbeiten zur Einrichtung eines gedeckten Niederganges nach dem Graben nebst Durchbrechung der Kontreeskarpe, das Breschelegen der Eskarpe, der Grabenübergang, die Erstürmung der Bresche und das Logement auf dem in Besitz genommenen Festungswalle. Von besonderm Interesse wird der vom Angreifer und dem Belagerten durchzuführende Minenkrieg sein, für welchen die Kontregallerien Seitens der Festungs-Mineurs bereits in der erforderlichen Ausdehnung vorgetrieben worden sind. Die Mitwirkung der Truppen der zwölften Division, welche bei Neiße das Herbstmanöver abhält, bei dieser Belagerungs-Uebung wird zu geeigneten Zeitpunkten eintreten. Außer den in Neiße versammelten Offizieren und Mannschaften des sechsten Artillerie-Regiments werden auch seitens des fünften Artillerie-Regiments vierzig Avanzirte, welche am heutigen Tage von Breslau aus mittelst der Eisenbahn nach Neiße befördert wurden, ebenfalls an diesen interessanten Angriffs-Operationen Theil nehmen. (N. Z.)

Hannover, 19. August. Mehrere Mitglieder der aufgelösten Stände-Versammlung haben in den letzten Tagen ihre Wähler um sich versammelt und, da die Anregung von Adressen um Erhaltung der Verfassung nun keinen Zweck mehr hat, sich über das Verhalten zu der Verordnung vom 1. August ausgesprochen. Die Ansicht ging dahin, daß die Stände-Versammlung immer noch der einzige Kampfplatz sei, von dem aus das Land zur Kundgebung seiner Gesinnungen und zur Vertheidigung seiner Rechte wirken könne, daß folglich das Land, soweit ihm dazu nach der künftigen Gesetzgebung noch die Möglichkeit gelassen sei, zur nächsten Stände-Versammlung wählen müsse. Das ist auch Stüve's und seiner Freunde Meinung. Die überwiegende Mehrheit der Verfassungsfreunde wird also höchst wahrscheinlich an den ohne Zweifel ziemlich nahe bevorstehenden Wahlen Theil nehmen, und man würde daraus fast mit Gewißheit eine der Regierung widerstehende Zweite Kammer voraussagen können. (Köln. Z.)

Stuttgart, 18. August. So eben ist der Bericht der staatsrechtlichen Kommission unserer Zweiten Kammer über den Pfeifferschen Antrag, die Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlauds betreffend, ausgegeben worden. Wie sich erwarten ließ, lautet er für den Antragsteller günstig; mit 7 gegen 1 (Freiherr v. Varnbüler's) Stimme ist von der Kommission folgender Antrag der Kammer zur Annahme unterbreitet worden: „An die hohe Staats-Regierung die Bitte zu richten, sie wolle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln fortwährend auf die Neugestaltung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse Deutschlands im Sinne der Einheit und der aktiven Theilnahme des deutschen Volkes an seinen gemeinsamen Angelegenheiten hinwirken." Wie ich so eben in dem Ständesaale bei der Feststellung der nächsten Tagesordnung der Kammer der Abgeordneten vernommen habe, wird die Berathuug über diesen Antrag nächsten Montag statt finden. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. August. Einem dritthalb Spalten langen Berichte des Moniteur über die gestrige Ankunft der Königin von England entnehmen wir nachstehend den wesentlichen Inhalt: „Der Einzug Ihrer Majestät der Königin Victoria in die Hauptstadt Frankreichs und der begeisterte, wahrhaft herzliche Empfang, der ihr dort geworden, werden eine der schönsten und glänzendsten Seiten in der Geschichte der zwei großen, fortan durch die engsten und unauflöslichsten Bande vereinigten Nationen bilden. Nie hat ein prächtigeres Wetter ein bewundernswertheres Fest begünstigt. Schon am Morgen strömten Tausende von Fremden, mit der Pariser Bevölkerung vermengt, auf die Boulevards und nahmen die besten Plätze ein, die sie mehrere Tage vorher hatten belegen lassen. Das regste Treiben war am neuen Boulevard von Straßburg und am festlich geschmückten Bahnhofe der Ostbahn, wo man unweit des Haltepunktes des königlichen Zuges eine Estrade aus Laubwerk und Blumen errichtet hatte. Die rechte Seite des Trottoirs, wo die Königin ausgestiegen ist, war mit Blumenkästen verziert und mit Teppichen bedeckt. Im großen Wartesaale waren Sitze für die eingeladenen Personen angebracht. Die Balustrade des ersten Stockes war mit Purpursammt ausgeschlagen. Ueber der Mittel-Arcade prangte ein riesiges Schild mit Englands Wappen; die anderen Arcaden und die sie trennenden Säulen waren mit Wappen der Städte Frankreichs, Trophäen, Guirlanden, Adlern und Monogrammen der Königin Victoria dekorirt. Ueberall im Bahnhofe wehten französische und englische Fahnen und Banner. Der Vorplatz war in eine Orangerie umgeschaffen; den Hof umgaben bewimpelte Masten, und an beiden Enden des Gitters erhoben sich zwei ungeheure Blumenkörbe. Die Boulevards in ihrer ganzen Länge, die Königsstraße, die Alleen und der ganze Theil des Wäldchens von Boulogne, durch den der Zug kam, boten den wundervollsten Anblick. Die Balcone, die Fenster, die Terrassen strotzten von eleganten Damen und Herren. Reichgeschmückte Tribünen, Schaugerüste und Balustraden waren auf allen dazu verfügbaren Plätzen errichtet. Ueberall sah man venetianische Masten mit Fahnen, Schildern und Bändern, überall Inschriften, Embleme und Willkommgrüße in englischer Sprache. Die Boulevards St. Martin und Bonne-Nouvelle, die Ecke der Straße Richelieu ꝛc. zeigten riesige Masten mit Fahnen und Sinnbildern aller Art, symbolische Bildsäulen und Trophäen. Die große Oper hatte einen herrlichen Triumphbogen, die komische Oper eine prachtvolle Säule mitt Wappenschildern und Fahnen errichtet, die ein Blumenparterre umgab. Alle großen Balcone der Gesellschaftshäuser waren reich ausgeschlagen, alle Häuser mit Fahnen und Flaggen geschmückt; quer über die Boulevards wehten Tausende von Fahnen in den Lüften.

„Gegen 2 Uhr schlossen sich die Werkstätten, die Märkte wurden plötzlich leer, und neue Volksmassen vertheilten sich längs der ganzen Strecke des Zuges, wo die Scharen der Neugierigen schon so dicht standen, daß für Niemand mehr Platz zu sein schien. Die Arbeiterklasse zeichnete sich durch ihre Heiterkeit und gute Laune aus. Unzählige Korporationen von Paris, dem Weichbilde und selbst aus stundenweit entlegenen Dörfern zogen, ihre Fahnen vorauf, eilig nach den ihnen angewiesenen Plätzen. Die Truppen und die Nationalgarde, erstere zur Linken, letztere zur Rechten aufgestellt, bildeten vom Straßburger Bahnhofe bis nach St. Cloud ein Doppelspalier von 14 Kilometer Länge. Um 6 Uhr traf der Prinz Napoleon am Bahnhofe ein, wo Marschall Magnan und die Präfekten sich schon befanden. Eine elegante Menge füllte den für die Damen vorbehaltenen Raum und die oberen Tribünen. Um 7 Uhr ward das Bahnhofs-Gebäude beleuchtet, und das Innere der Säle strahlte im hellsten Lichte, während draußen noch heller Tag war. Um 7¼ Uhr begrüßten 21 Kanonenschüsse die Ankunft des königlichen Zuges. Ein ungeheures Hurrah der Menge antwortete dem Donner der Geschütze. Die Königin Victoria ward mit den lebhaftesten und wärmsten Jubelrufen bewillkommt. General Lawoestine überreichte, im Namen des am Bahnhofe den Dienst versehenden 9. Bataillons der Nationalgarde, der Königin einen prächtigen Blumenstrauß, den sie freundlich annahm. Der Zug setzte sich darauf in Bewegung unter tausendfach wiederholten Vivats für die Königin, den Kaiser und den Prinzen Albert. Die Regiments-Musiken spielten beim Vorbeifahren des Zuges die Melodie von **God save the Queen**. Die Königin saß in einer vierspännigen Kalesche à la Daumont; ihr zur Linken sah man die Prinzessin, ihre Tochter; die Vordersitze hatten der Kaiser in General-Lieutenants-Uniform und Prinz Albert in Feldmarschalls-Uniform inne. In den zweiten Wagen stiegen der Prinz von Wales, der Prinz Napoleon, Lord Clarendon, Lord Cowley und der Groß-Kammerherr Marquis de Breadalbane. Die Damen und Herren, welche die Königin nach Frankreich begleitet haben, saßen in den übrigen Wagen. Am Ausgange des Bahnhofes war eine Deputation von Zöglingen der polytechnischen Schule, denen vor Sebastopol Verwandte getödtet worden, mit Trauerflören um den Arm, am Wege Ihrer Majestäten aufgestellt. Die Königin, vom Kaiser auf sie aufmerksam gemacht, schien sie mit vielem Interesse zu betrachten.

„Die Zurufe, die Hurrah's wiederhallten unaufhörlich auf dem ganzen Wege des Zuges. Sobald der Tag sich senkte, verscheuchte plötzlich eine glänzende und feenhafte Beleuchtung das Dunkel und zog gleich einem Flammenstriche vor dem Wege Ihrer Majestäten her. Um 8¾ Uhr langte der Zug, durch Geschützsalven angekündigt, zu St. Cloud an. Die Kaiserin befand sich am Fuße der Treppe, begleitet von der Prinzessin Mathilde, von den Dameu und Herren der Hofhaltung, von den Groß-Offizieren der Krone, dem Staats-Minister und dem Minister des Auswärtigen. Unmittelbar nach dem Eintritte in die Staatsgemächer stellte der Kaiser der Königin die Minister, die Groß-Beamten und die Beamten seines Hauses vor. Um 9½ Uhr begaben sich Ihre Majestäten in die Dianen-Galerie, wo das Diner eingenommen wurde. Ihre Majestäten kehrten darauf in die Staatsgemächer zurück, wo sie bis um 11 Uhr verweilten. St. Cloud, Boulogne, so wie ganz Paris waren gestern Abends glänzend erleuchtet."

Der Moniteur berichtet ferner, daß die Königin zu Boulogne um 2¼ Uhr ans Land stieg. Der Kaiser war ihr entgegen gegangen und umarmte sie herzlich auf den Stufen des Ausladeplatzes. Sie begaben sich darauf zusammen nach dem Bahnhofe, und der Zug setzte sich nach Paris in Bewegung. Elite-Kompagnien der Regimenter der Lager von Boulogne und St. Omer bildeten Spalier auf dem Wege des Zuges, und die Königin konnte vom Wagen aus eine längs dem Gestade aufgestellte Armee von 40,000 Mann übersehen, deren begeisterte Rufe sie deutlich vernahm.

Nach einer Korrespondenz der „K. Z." trug die Königin ein Kleid von hellblauer Seide, bis an den Hals zugehend, und einen weißen Hut. Ihr Teint, der an der Luft leicht erröthet, verrieth die Strapazen der Reise und des vielen Grüßens. Die Prinzessin war sehr einfach in einem grauen Reiserock und einem Strohhute mit grünen Bändern gekleidet. Der Prinz von Wales war in schwarzer Jacke mit heruntergeschlagenem weißem Kragen und schwarzer Kappe auf dem Kopfe. Der Kaiser sah ausnehmend wohl und zufrieden aus. Allgemein wurde das stattliche Aussehen des Prinzen Albert bemerkt, so wie die gravitätische Haltung und Tracht der englischen Hofdamen.

Ein anderer Korrespondent sagt: Das Schauspiel von gestern war einzig in seiner Art. Myriaden von Zuschauern füllten die Straßen und die Häuser, die letzteren bis hinauf zu den Dächern, auf denen Männer und Frauen längs den Schornsteinen hinkrochen. Neben diesem beispiellosen Zudrange von Menschen aus allen Welttheilen und allen Klassen, welcher sich auf dem ganzen, 14 Kilometer langen Wege des Festzuges zeigte, muß in den Augen der Königin Victoria alles verschwinden, was die schöpferische Einbildungskraft der Pariser erfunden, um dem Gaste ihre Sympathieen zu bezeigen. Man kann wirklich sagen, daß ganz Paris auf dem Wege der Königin vom Bahnhofe bis nach St. Cloud zu sehen gewesen ist, und wir können nns nicht erinnern, bei irgend einem Schaufeste die Pariser in solcher Anzahl auf den Beinen gesehen zu haben. Die anwesenden Engländer sind mit dem Empfange ihrer Königin sehr zufrieden. Ein alter Herr, der auf der Tribüne neben mir saß, sagte mir lächelnd und mit jenem unverkennbaren Accente, welcher die Bewohner Albions auszeichnet: „Ich fürchte nur, es wird unserer Königin so gut in Ihrem Paris gefallen, daß sie nicht mehr nach England zurückgehen wollen wird."

Ein dritter Korrespondent sagt: Was den Zudrang der Pariser betrifft, so glaube ich kühn behaupten zu können, daß Paris Derartiges nie gesehen hat. Alle Häuser auf den Boulevards waren mit Menschen bedeckt, denn selbst die Dächer waren nicht leer; kein einziges Fenster war ohne Zuschauer. Auf dem Dache eines kleinen Hauses des Boulevard de Straßburg sah ich sogar dreißig junge Mädchen und Frauen, deren Neugierde allen Gefahren Trotz bot. Die Straßen, die in die Boulevards einführen, waren, so weit man sehen konnte, mit Menschen bedeckt. Auf dem Place de la Concorde, in den Champs Elysees und im Bois de Boulogne stand Kopf an Kopf, und man kann wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß über eine Million Menschen den Königl. Zug erwartete. Die Königin traf auf dem Bahnhofe um 7 Uhr 10 Minuten ein. Die Königl. Prinzessin ist ein ganz hübsches Mädchen von ungefähr funfzehn Jahren. Die Königin schien mir weder sehr jung, noch sehr hübsch zu sein. Dem Prinzen Albert sah man es noch an, warum er einst Gnade vor den Augen Ihrer britischen Majestät gefunden, und auch der Kaiser sah heute sehr heiter und vergnügt aus, und man konnte die Freude sehen, mit der ihn der Triumph erfüllte, den er gestern feierte.

Der Empfang der Königin in St. Cloud, wo Ihre Majestät gegen 9 Uhr anlangte, war sehr begeistert. Die Kaiserin und die Prinzessin Mathilde, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, empfingen die Königin an der Haupttreppe des Palastes. Nach einer zärtlichen Umarmung, die von donnernden Vive's begleitet wurde, verschwanden die Majestäten in das Innere des Palais, gefolgt von ihrem glänzenden und zahlreichen Gefolge.

Die bald einbrechende Nacht, während deren die Linienregimenter und Nationalgarden-Bataillone unter klingendem Spiel über die Boulevards heimzogen, wurde durch die glänzendsten Illuminationen erhellt, so daß man sich an manchen Stellen im lichten Tag hätte glauben können. Es ist hervorzuheben, daß die Privatleute hinter den Behörden durchaus nicht zurückblieben, sondern mitunter eine wahre Verschwendung an Lichtern und farbigen Gläsern entfaltete. Transparente mit Inschriften in französischer und englischer Sprache drückten in mannigfaltigster Weise die Allianz-Idee aus und ein Poet hatte sogar unter Anspielung auf den gehofften Sieg in der Krim folgendes Distichon ausgehängt:

Anglorum regina venis: Victoria tecum
Exoptata diu fac Deus adveniat!

In den gouvernementalen Kreisen ist man in bester Stimmung. Die mündlichen Berichte des Generals **Canrobert** haben die Erwartung einer günstigen Wendung der Angelegenheiten in der Krim rege gemacht. Er soll erklärt haben, daß die bisherigen Zögerungen nur den Verbündeten zu Gute kämen und daß die Russen seit dem theilweisen Abschneiden ihrer Proviantquellen sich in großer Verlegenheit befänden und zur Offensive überzugehen gezwungen seien. — Verstärkungen werden nach der Krim unausgesetzt nachgesandt, und vor Ende August wird ein Reserveheer von 50,000 Mann dem kommandirenden Generale dort zur Verfügung stehen.

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus **Madrid** vom 14. August: „Der Ministerrath beschäftigte sich gestern lange mit den Beziehungen zu Rom und der neuen Haltung, die Spanien aus Anlaß der strengen Rede des Papstes einnehmen müsse. Man sprach davon, ein Manifest an das Land zu richten, kam aber noch zu keiner festen Entscheidung. Der Minister des Auswärtigen und der Minister des Cultus und der Justiz sind beauftragt, die ihnen angemessen erscheinenden Beschlüsse zu entwerfen und ihren Kollegen vorzuschlagen. Nächster Tage wird wahrscheinlich im Eskurial ein Ministerrath unter dem Vorsitze der Königin statt finden. Letztere hat schon vor einiger Zeit den Papst schriftlich ersucht, zu keinen strengen Maßregeln zu schreiten, die ihrer ohnehin von Schwierigkeiten und Verlegenheiten umringten Regierung nur neue Hindernisse bereiten würden. — Die Besitzergreifung von den Gütern der Geistlichkeit hat zu Pampeluna einen ärgerlichen Auftritt herbeigeführt. Der Vicar der Kirche von San Saturnin verweigerte dem Civil-Gouverneur und den anderen Vertretern der Regierung die Verabfolgung der kirchlichen Archive. Da alle Vorstellungen zwei Tage lang erfolglos blieben und der Vicar sich gegen die Beamten, so wie gegen seine ihn zum Nachgeben ermahnenden geistlichen Kollegen der härtesten Ausdrücke bediente, so ließ der Gouverneur ihn zuletzt verhaften und ins Gefängniß bringen. — Nicht blos zu Barcelona, sondern auch an anderen Orten von Katalonien sind Verhaftungen erfolgt und die Milizen entwaffnet worden. Der Gouverneur hatte durch öffentlichen Erlaß allen zum Tragen von Waffen berechtigten Personen eingeschärft, sich auf die erste Aufforderung bewaffnet am Rathhause einzufinden."

Großbritannien.

London, 18. August. Zu **Birmingham** fand am vorigen Mittwoch unter Vorsitz des Alderman Allday ein Meeting statt, welchem beinahe 12,000 Personen, fast alle dem Arbeiterstande angehörig, beiwohnten. Es wurden in dieser Versammlung „mit sehr lebhafter Begeisterung", also wohl in etwas lärmender Weise, mehrere Resolutionen angenommen, welche sämmtliche Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets in Bezug auf die Kriegführung der Saumseligkeit und des Verrathes anklagen. Außerdem ward beschlossen, eine Subskription unter den arbeitenden Klassen zu eröffnen, um zur Bestreitung der Kriegskosten beizutragen.

Auf Grund des Bombardements von Sweaborg haben die Garde-Grenadiere von ihrem Obersten einen Tag Urlaub erhalten. — General Sir J. Bourgoyne ertheilte gestern an die aus der Krim zurückgekehrten Sappeure und Mineure auf der Esplanade von Woolwich die ihnen zuerkannte Denkmünze. Auch ein, einem Adjutanten gehöriger Hund, welcher wegen der seinem Herrn bewiesenen Anhänglichkeit mit einer Krim-Medaille dekorirt worden war und während des Feldzuges mehrere Wunden erhalten hatte, wohnte der Feierlichkeit bei.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 22. August. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 253, wovon 122 gestorben, 69 genesen und 62 sich noch in der Behandlung befinden. Es scheint also, als ob der unheimliche Gast uns immer noch nicht verlassen will, und wir bestätigen deswegen die Entdeckung der Berliner „Zeit", daß ein auf der Herzgrube an einem seidenen Faden getragenes Kupferblech als Präservativmittel gegen die Cholera wirkt, nachdrücklichst dahin, daß diese Eigenschaft des Kupferblechs schon 1831 von Dr. Hahnemann und Dr. Roth in den bezüglichen Schriften hervorgehoben wurde, und daß, wer ein solches Blech kunstgerecht geliefert haben will, dasselbe schon seit einer Reihe von Jahren von Dr. Friedrich August Günther in Langensalza auf portofreie Bestellung erhalten kann. Uebrigens wird von den Homöopathen, die sich in Behandlung der Cholera außerordentlicher Erfolge erfreuen, cuprum als Präservativmittel auch innerlich anempfohlen.

** Die Kommission des Stettiner Ausstattungs-Vereins setzt die Vereins-Mitglieder in Kenntniß, daß mit der Vertheilung des Vereins-Vermögens im Laufe des Monats Oktober c. vorgegangen werden wird.

** Die drei amerikanischen Offiziere, die mit Erlaubniß des Kriegsministeriums vor einigen Tagen die Festungswerke von Posen in Augenschein nahmen, hielten sich zu gleichem Zwecke vorgestern hier auf und sind gestern nach Swinemünde abgereist.

* In Folge der Diskussion des Ehescheidungsgesetzes in den letzten Kammern hat sich, wie das „C. B." schreibt, eine Bewegung unter den Geistlichen zu erkennen gegeben, welche dahin gerichtet ist, durch die kirchliche Disziplin und pastorale Praxis denjenigen Wünschen zu genügen, welche die Gesetzgebung zur Zeit noch unerfüllt lassen zu müssen glaubt. Es haben sich in allen Theilen des Landes Vereine von Geistlichen gebildet, welche sich unter einander dazu verpflichtet haben, geschiedenen Eheleuten, auch unter solchen Bedingungen, unter welchen die bürgerliche Gesetzgebung die Wiederverheirathung gestattet, die Trauung zu versagen. Von den Geistlichen, die in der Berliner Pastoral-Konferenz ein gemeinsames Organ haben, sind etwa 30 bis jetzt zu diesem Entschlusse vereinigt. Die Sache ist bereits vor die Behörden zur Erörterung gebracht und die Entscheidung dem Vernehmen nach vorbehalten worden. Neuerdings haben sich noch 15 Geistliche der Kreis-Synode Lübbecke zu der Erklärung: „geschiedene Eheleute, bei denen die Scheidung nicht nach Gottes Wort erfolgt ist, nicht wieder einzusegnen", verbunden und diese Erklärung selbst dem Konsistorium zu Münster überreicht.

* Wie die N. Z. berichtet, hat in Löcknitz, Kreis Randow, ein dreizehnjähriges Mädchen versucht, einen 11 Jahre alten Knaben bei Gelegenheit des Raff- und Leseholzsammelns in dortiger Königl. Forst mittelst eines sogenannten Schlachtmessers zu ermorden. Das Mädchen brachte ihm ca. 40 Stich- und Schnittwunden am Kopfe, im Genick, der Brust, und an Händen und Füßen bei, schnitt ihm selbst die Nase und ein Ohr ab. Obgleich keine der Wunden an sich tödtlich ist, dürfte doch nach ärztlichem Gutachten durch die Menge der Wunden wie durch den Blutverlust der Tod herbeigeführt werden. Das Mädchen ist bereits am 18ten, dem Tage nach der That, per Transport an die Königl. Staats-Anwaltschaft abgeliefert.

* Das Landrathsamt des Dramburger Kreises macht im Kreisblatte die dortigen Ortsbehörden darauf aufmerksam, daß Kirchen zu politischen Wahlhandlungen im Allgemeinen nicht benutzt werden dürfen. Wenn durchaus keine andere Lokale vorhanden, so wäre die Erlaubniß zum Gebrauch der Kirchen von dem Provinzial-Konsistorium nothwendig, zu deren Erwirkung durch die Königl. Regierung die nöthigen Anträge rechtzeitig gemacht werden müßten, wobei sich von selbst verstünde, daß nur in ganz unabweisbaren Fällen auf die Sache eingegangen werden könnte.

** Herr **Kiesewetter** wird nunmehr, nachdem ihm zuvorkommend die schönen Räumlichkeiten der Abendhalle zur Disposition gestellt wurden, in dem kleineren Saale derselben eine Auswahl „seiner ethnographischen Reisebilder" öffentlich vorzeigen, und diese Schaustellung der einzelnen Bilder mit erläuternden Vorträgen begleiten. Wenn es an und für sich interessant ist, den Vortrag eines Mannes entgegenzunehmen, der auf langjährigen Wanderungen unter Gefahren und Beschwerden mancher Art sein schönes Ziel verfolgte, so wird dieses Interesse jedenfalls dann sehr gesteigert, wenn derselbe, wie Herr Kiesewetter von sich rühmen kann, in hohem Grade Mittheilungsfähigkeit besitzt, und die Aufschlüsse, die er als Resultate seiner Beobachtungsgabe zu geben im Begriff ist, mit der willkommenen Würze eines frischen und gesunden Humors ausstattet. Herr **Kiesewetter** hat im übrigen, worauf wir noch besonders hinzuweisen uns veranlaßt fühlen, Sorge getragen, daß zu seiner Schaustellung nicht mehr Personen zugelassen werden, als eben bequem sehen können, und zu diesem Zwecke den Verkauf der Billette, die eine gewisse und vorherbestimmte Zahl nicht übersteigen sollen, ausschließlich der Müller'schen Buchhandlung übertragen. Wir empfehlen die Vorträge, die unzweifelhaft eben so interessant als belehrend sind, angelegentlich unserm werthen Publikum.

** Gestern hatte das „anatomische Museum" des Herrn Henry **Dessort** seinen Damentag und die schönere Hälfte hiesiger Menschheit zeigte schon mehr Begierde, sich über den Bau des menschlichen Körpers im Allgemeinen und Besonderen zu unterrichten. Auch das Panorama erfreute sich wieder in den Nachmittag- und Abendstunden eines lebhaften Besuches. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch Herrn Maler Kiesewetter, der sich namentlich über die „holländische Winterlandschaft" sehr beifällig ausgesprochen haben soll.

Provinzielles.

Wolgast, 20. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Admiral wird dem Vernehmen nach am 25. d. M. hierher kommen, um der Seitens des Komité zur Erbauung von Kriegsfahrzeugen arrangirten Festlichkeit beizuwohnen. Der Schooner „Frauengabe", aus den von Frauenhand gesammelten Beiträgen erbaut, wird nämlich am 25. d. M. von hiesiger Werft vom Stapel laufen und dann der Königl. Marine-Verwaltung übergeben werden. Das kleine Fahrzeug, von gleicher Konstruktion wie Sr. Maj. Schooner „Hekla", ist mit Ausschluß der Armirung, welche dasselbe wahrscheinlich aus dem Depot von Stralsund erhalten wird, vollständig ausgerüstet. (N. P. Z.)

Vermischtes.

* Während unlängst Monsieur Godard, der Aeronaut, auf dem Marsfelde zu Paris einen ungeheueren Luftballon füllte, amüsirte er die Zuschauer durch verschiedene Kleinigkeiten, besonders durch Absendung eines kleinen Ballons, der ganz die Gestalt und Figur des kleinen Exdiplomaten Thiers hatte. Als der kleine Staatskünstler gehörig mit Luft gefüllt war, erhob er sich majestätisch in die Luft und verschwand unter dem Jauchzen der Menge in höheren Regionen, doch kam er an einer anderen Stelle wieder unter Sterbliche und benahm sich beinahe wie einst der verliebte Göttervater Zeus, der sich auch Jupiter schrieb. Der kleine Luftschiffer ward nämlich von einem Sturm gepackt und bei Bievre vor einem feinen Landhause mit der Erde in Berührung gebracht. Die junge Herrin des Hauses machte eben bei einem großen offenen Fenster, das in den Park öffnete und daher keine neugierigen Augen zuließ, Toilette für eine Abendpartie. Im größten Negligee war sie eben damit beschäftigt, ihre Taille zu einem bloßen Gedankenstrich der Gedankenlosigkeit zusammenzuschnüren, als der kleine Windbeutel **Monsieur Thiers** sich wie ein ungestümer Liebhaber zum Fenster hereinstürzte und Miene machte, seine Flamme zu umarmen. Die Dame schreit, wirft einen Shawl um ihre schönen Schultern und bittet den ungestümen Don Juan: „O Monsieur, gehen Sie! gehen Sie! Sie ruiniren mich!" Aber der durchs Fenster blasende Sturm giebt dem leichtsinnigen Anbeter einen Stoß, so daß er auf die Dame zuläuft. Sie schreit wieder, und da sie draußen auch nahende Schritte hört, spedirt sie ihn eiligst unters Bett. Der Gatte rast jetzt, mit einem mächtigen Säbel in der Hand, herein, und ihn schwingend, brüllt er: „Ha, jetzt hab' ich ihn! Jetzt soll der Schurke sterben!" und sucht schnaubend nach dem Verführer. Die Dame, mehr todt als lebendig, bittet flehentlich, unter das Bett: „Monsieur, fliehen Sie, und ersparen Sie mir eine blutige Tragödie!" Aber Monsieur Thiers liegt still und will lieber zu ihren Füßen sterben, als schmachvoll Hackenleder zeigen. Freunde und Diener springen nun ebenfalls herbei. Einige halten den wüthenden Herrn, Andere suchen nach dem ungesetzmäßigen Anbeter der Frau und ziehen ihn endlich an einem Beine unterm Bett hervor. Jetzt reißt sich der eifersüchtige Gatte los und ist eben im Begriff, ihn zu durchbohren, als er sich erhebt und stumm und Ehrfurcht gebietend bis zur hohen Decke schwebt. Aber unterwegs hatte ihn das tödtliche Schwert in die Achillesferse gebohrt, es flieht die Leidenschaft aus ihm mit melancholischem pustenden Geräusch, der kleine Mann magert rasch ab an der Decke und sinkt sterbend wie ein Häufchen Unglück von luftdichtem, aber durchlöchertem Seidenzeug zu den Füßen der Angebeteten nieder. Keine Thräne des Schmerzes rieselt auf die Leiche nieder, wohl aber manche Thräne unbändigen Gelächters. Der Hausherr lacht nicht mit, sondern versteckt sein Schwert und zieht sich bald selbst zurück. Es war ihm, als Franzosen und Gatten, beinahe empfindlicher, sich lächerlich gemacht zu haben, als wenn Mr. Thiers ein wirklicher Konkurrent seiner ehelichen Zärtlichkeit gewesen wäre.

* Ein juif errant der Theaterwelt — so erzählt Saphir — kommt zur Rachel; unter andern kühnen Projekten ist in dem genialen Mann auch das Projekt entstanden — die Rachel zu heirathen! — Allein dazu gehören bekanntlich zwei; es ist nicht genug, daß man eine Opern-Direktion heirathen will, die Opern-Direktion muß auch wollen, es ist nicht genug, die Rachel heirathen zu wollen, die Rachel muß auch wollen! — Der kühne Segler kommt zur Rachel, ausgerüstet mit der schönsten Bronze eines Rundbartes, bewaffnet mit der ganzen Energie seiner untersetzten Gestalt und bringt seine Anwerbung an. Aber wie? Genial! Höchst genial! Eben so genial, als neu! Ganz neu! — Er sagt: „Madame! Die Welt spricht übel von Ihnen! Man sagt Verschiedenes, was Ihrer Ehre Nachtheil bringt! Ich will der Sache ein Ende machen! Ich stelle Sie in der öffentlichen Meinung wieder her, ich heirathe Sie!" — Rachel sieht ihn großmächtig an! Aber sie ist wirklich genial! Sie sagt: „O, mein Verehrter, die Welt hat Recht! Ich bin leider nicht ganz frei von aller Schwäche und Schuld!" — Er aber, der kühne Jüngling, sagt: „Nein, Sie sind zu hart gegen sich selbst! Ich weiß das besser zu beurtheilen, ich heirathe Sie!" — Dlle. Rachel sagt hierauf: „Sehen Sie da unten im Garten den Mann auf- und abgehen! Das ist die Wahrheit! Sie sehen also, daß ich wirklich eine Person bin, welche die Abwechselung liebt!" — Aber der kühne Jüngling, der die Rachel und ihre Millionen leidenschaftlich verehrt und für tugendhaft hält, sagt wieder: „Madame, Sie verleumden sich selbst! Sie setzen sich selbst herab! Ich bin über kleine Intriguen hinaus, über vorübergehende Neigungen, ich heirathe Sie doch und rehabilitire Sie in den Augen der Welt!" — Rachel ist noch immer geduldig, sie ruft: „Palmyre!" — Ihr Stubenmädchen kommt. „Palmyre, bring' mir meine Kinder herein!" - Palmyre bringt zwei Kinder. „Da", sagt Rachel zu dem süßen Heirathskandidaten, „da sind zwei lebendige Junge, welche gegen Sie aussagen, und diesen unschuldigen Kindern werden Sie doch glauben?" — Aber der kühne Bewerber bleibt unerschütterlich! Er besteht fest auf der Tugend Rachel's und auf dem Plan, sie zu heirathen. Das wird endlich der Rachel doch zu arg, sie ruft das Stubenmädchen zum zweiten Mal und sagt: „Da, führ' die zwei Kinder und den Herrn da hinaus!" Damit ließ sie ihn stehen und ging ins Nebenzimmer.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	21	335,06‴	334,28‴	335,36‴
Thermometer nach Réaumur.	21	+ 12,4°	+ 16,8°	+ 11,6°

Produkten-Berichte.

Stettin, 21. August. Wetter: regnig. Starker Südwest-Wind.

Weizen etwas matter, loco 87.90pfd. gelber sofort abzunehmen 105 Thlr. bez., 89.90pfd. gelber 114 Thlr. bez., 87pfd. weiß. Poln. 109 Thlr. bez., 90pfd. do. 120 Thlr. bez., 1 Lieferung 86pfd. 17 Loth Poln. pr. Connoissem. 108½ Thlr. bez., pr. Sept.-Oktbr. 88.89pfd. gelber 110 Thlr. Br., pr. Frühjahr 88.89pfd. do. 108 Thlr. bez. u. Br.

Roggen schließt matter, loco 1 Ladung (78 Wspl.) 82½.86pfd. 82½ Thlr. bez., 86pfd. 82 Thlr. bez., 84-86pfd. 81, 80½, 80 Thlr. bez., 83.82pfd. 76, 75½ Thlr. bez., 82pfd. eff. 75 Thlr. bez., 82pfd. pr. August 75 Thlr. reg., 75½ Thlr. bez. u. Br., pr. August-Septbr. 74½ Thlr. Br., pr. September-Oktober 74, 73½, 73 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-Nov. 72 Thlr. Br., pr. Frühjahr 71, 70½ Thlr. bez., 71 Thlr. Br.

Gerste, behauptet, loco 74.75pfd. 51½ a 52 Thlr. bez., do. nicht geruchfrei 49½ Thlr. bez., 74.75pfd. pr. Septbr.-Oktober 52 Thlr. Br., 51½ Thlr. Gd., pr. Okt.-Novbr. 52 Thlr. bez.

Hafer, loco 52.53pfd. pr. 52pfd. 36 — 35½ Thlr. bez., pr. Okt.-Novbr. 50.52pfd. 36 Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 67 Thlr. bez.

Rüböl sehr fest, schließt ruhiger, loco 19⅙ Thlr. bez. u. Gd., pr. August 19⅙ Thlr. bez. u. Br., pr. Sept.-Oktbr. 19 a 19⅙ Thlr. bez. u. Br., gestern ist unter 18¾ Thlr. nur in Schlußscheinen gehandelt, pr. Oktober-Novbr. 19 Thlr. Br., pr. Nov.-Dezember 18¾ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus, behauptet, gestern loco mit Faß 9¾ % bez., loco ohne Faß 9¾ % bez., pr. August 9¾ % bez. u. Br., pr. August-September 10 % bezahlt September-Oktbr. 10 % Br., pr. Oktbr.-Nov. 10⅛ % bez., pr. November-Dezbr. 10¼ % bez., pr. Frühjahr 10¾ % bez.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
98 — 104.	74 — 80.	46 — 52.	35 — 36.	64 — 68.

Berliner Börse vom 21. August.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	102⅛	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	101¼		Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
do. v. 52	4½	101¾	—		Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	97¾	—	
St.-Schldsch.	3½	87¾	—		Pomm.	4	98	—	
Prick. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	96½	
K. N. Schvschr.	3½	—	87¼		Preuß.	4	97	—	
rl. St.-Obl.	4½	101½	—		Rh. & Wst.	4	97½	—	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	96¾	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	98¾	—		Schles.	4	97	—	
Ostpreuß. do.	3½	94¼	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	98		Pr. B.-A. Sch.	—	119	—	
Posensche do.	4	—	102¼						
do. do.	3½	—	94⅛		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Schles. do.	3½	—	—		And. Goldmz.	—	8⅞	8⅜	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk. A.	4	120½	—	P. Part. 300 fl.	—	—	—
N. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	98½	—	do. St. Pr. A.	—	—	61½
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p. Sch. Obl.	4	74¾	—	Kurh. 40 thlr.	—	38	—
- p. Cert. L. A.	5	90	—	N. Bad. 35 fl.	—	25¾	—
- p. Cert. L. B.	—	—	18¾	Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	- 1 à 3% steig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	82	—				

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	89¼ B.	Niedschl. III. Ser.	4½	94¼ G.
Berg.-Märkische	—	84½ B.	do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Prioritäts-	5	102⅝ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102⅛ G.	Oberschl. Litt. A.	—	224 B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165¼ a 65 bz.	do. Litt. B.	3½	187 G.
do. Prioritäts-	4	96½ G.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	116½ G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.	Rheinische. .	—	105¼ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	97¾ G.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100¼ G.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100¼ G.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	174¾ G.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	93¾ B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer . .	—	112 G.
Cöln-Mindener	3½	169 B.	do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
do. Prioritäts-	4½	102 B.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103½ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	102 G.	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99 G.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	95¾ B.	Mecklenburger .	4	65½ B.
do. Prioritäts-	4	94½ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	52½ B.
do. do. . . .	4	94¼ G.	do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Entgegnung von Friedr. Aldenbrück in Cöln, Firma: Johann Maria Farina, Jülichsplatz No. 4 (gegenüber dem Jülichsplatz No. 4), in Sachen Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, gegen Aldenbrück.

Die Publikation der Urtheile des königlichen Landgerichts in Köln vom 13. Dezember 1854 und des rheinischen Appellationshofes vom 11. Juli 1855 in der Sache Farina gegen Aldenbrück giebt zur Beseitigung von Mißverständnissen den Unterzeichneten Anlaß zu nachstehenden Bemerkungen:

Am 14. Juli 1836 war vor Notar Roffers in Köln zwischen A. Aldenbrück und dem nunmehr verstorbenen Johann Maria Farina ein Gesellschafts-Vertrag zur Fabrikation von Kölnischem Wasser unter der Firma Johann Maria Farina geschlossen worden.

Schon in den Jahren 1837 und 1838 erhoben die Rechts-Vorgänger der heutigen Kläger, resp. der damalige Chef des Hauses, Carl Anton Farina, gegen A. Aldenbrück Klagen zum Handelsgerichte, welche das Recht zur Führung der Firma Johann Maria Farina, des Zusatzes ältester Destillateur des ächten Kölnischen Wassers und den Gebrauch diverser Fabrikzeichen, Signaturen, Etiquetten und dergl. zum Gegenstande hatten. Durch Urtheil vom 8. August 1838 wies das Handelsgericht, indem es unter Anderm erwog, daß das Recht zum Gebrauche der Firma Johann Maria Farina aus dem erwähnten Gesellschafts-Vertrage vom 14. Juli 1836 hervorgehe, den Antrag des klagenden Hauses: daß den Beklagten untersagt werde, sich der Firma Johann Maria Farina und des Zusatzes ältester Destillateur des ächten Kölnischen Wassers, zu bedienen, als ungegründet ab. In weiteren Urtheilen wurden Fragen über Fabrikzeichen entschieden.

Bis dahin war der Stand der Gesetzgebung der, daß die Hinterlegung der Fabrikzeichen für deren Gebrauch entscheidend war, derjenige, welcher zuerst hinterlegt hatte, dadurch ein Recht auf deren ausschließlichen Gebrauch erwarb, der Gewerberath bei Anwendung ähnlicher Zeichen durch einen anderen Fabrikanten über die Zulänglichkeit der Unterscheidung ein Gutachten abgeben und das Handelsgericht darüber erkennen sollte.

Im Jahre 1840 trat indeß eine totale Aenderung in der Gesetzgebung ein.

Durch das Gesetz vom 4. Juli 1840 über den Schutz der Waarenbezeichnung wurden die gedachten Bestimmungen der französischen Gesetzgebung völlig aufgehoben; eine Kabinets-Ordre vom 28. Mai 1842 ließ zwar vorläufig für die früher hinterlegten Fabrikzeichen die französische Gesetzgebung wieder in Kraft treten. Durch §. 19 des Gesetzes vom 18. August 1847 wurden aber sowohl die früheren französischen Bestimmungen, wie die erwähnte Kabinets-Ordre vom 28 Mai 1842, wodurch dieselben einstweilen wieder hergestellt worden waren, definitiv beseitigt. — Die Gesetzgebung enthielt, ohne auf die Hinterlegung der Fabrikzeichen weiter Gewicht zu legen, nur ein Verbot des Gebrauches der Firma oder des Namens eines inländischen Fabrikanten. Die Richtigkeit dieser Sätze ist durch die später erfolgten Urtheilssprüche überall anerkannt worden.

Im März 1853 erhoben die jetzigen Kläger Klage zum Handelsgericht in Köln gegen Aldenbrück auf Untersagung der Zeichen auf den Vignetten, Gebrauch des Zusatzes „gegenüber dem Jülichsplatz" u. s. w. Das Handelsgericht adoptirte indeß vollständig die eben erwähnten Aufstellungen der Beklagten, daß die Gesetze, auf die sich die Kläger bezogen, nicht mehr beständen, und daß deshalb auch die Kompetenz des Handelsgerichtes, die nur aus jenen Gesetzen hergeleitet werden könne, nicht bestehe, und sprach deshalb in seinem Urtheile vom 27. April 1853 seine Inkompetenz aus, unter Verurtheilung der Kläger in die Kosten.

Die Kläger beruhigten sich bei diesem Urtheile; sie griffen die Fabrikzeichen auf den Etiquetten, Vignetten der Waarenbezeichnung, wenigstens direkt, weiter nicht an. Es blieb ihnen nichts übrig, als die von den Beklagten gebrauchte Firma anzugreifen.

Nachdem sie in diesem Systeme vorerst noch eine Klage, dahin gehend, den Eingangs erwähnten Gesellschafts-Vertrag für simulirt zu erklären, angestellt und davon wieder Abstand genommen hatten, erhoben sie am 20. Mai 1854 die Klage, über welche in den publizirten Urtheilen erkannt ist. — Diese Klage war auf Untersagung des Namens und der Firma Johann Maria Farina und von Zusätzen, wie gegenüber dem Jülichsplatz No. 4, gerichtet.

Solche Zusätze sollten als Stück der Firma angesehen werden, während die Beklagten behaupteten, daß dieselben mit der Firma, die gesetzlich nur aus den Namen der Theilhaber bestehen könnte, nichts zu thun hätten. Um die Untersagung herbeizuführen, wurde behauptet, der Gesellschafts-Vertrag vom 14. Juli 1836 sei nur zum Scheine geschlossen, jedenfalls das Recht zum Gebrauche des Namens des Mittheilhabers als Firma, durch den im Jahre 1851 erfolgten Tod des Letzteren erloschen. Das Letztere lief einfach auf die Rechtsfrage hinaus, ob, wenn eine Gesellschaft geschlossen und darin, gemäß Art. 1868 des Civil-Gesetzbuches, bestimmt worden, daß die Gesellschaft nach dem Tode eines Theilhabers mit dessen Erben fortdauern solle, doch mit dem Tode des Theilhabers, der der Gesellschaft den Namen gegeben, die Firma geändert werden müsse.

Diesen Satz, und diesen Satz allein, hat der Appellationshof zum Nachtheile der Beklagten entschieden. Er hat ausgeführt, daß die bezüglich der behaupteten Simulation des Gesellschafts-Vertrages angeregten Fragen nur die Kontrahenten berührten und den Dritten, die heutigen Kläger, gar nichts angingen, eben so die Bezeichnung des Verkaufs-Lokales Jülichsplatz No. 4 oder „gegenüber dem Jülichsplatz No. 4" eine Rechtsverletzung nicht enthalte. Er spricht also klar aus, daß ohne den zwischenzeitig erfolgten Tod des Johann Maria Farina das Begehren der Klage ohne allen gesetzlichen Grund sein würde; der Tod des Theilhabers allein habe das Recht der Firma aufgehoben. Es hat seit 1836 das Recht der Firma bis zum Jahre 1851 unzweifelhaft bestanden. Und wenn der Appellationshof annimmt, mit dem Jahre 1851 habe es rechtlich aufgehört, so wird jeder einräumen, daß damit ein Satz ausgesprochen wird, der wenigstens in kaufmännischer Auffassung bisher nicht bestand. Denn es bestehen ja allorten Firmen, die fortgeführt werden unter den Rechtsnachfolgern der ursprünglichen Theilhaber, nachdem der Gründer, der den Namen gab, längst gestorben ist; und selbst das klagende Haus würde in der Zeit, wo sein Chef Carl Anton Farina hieß, und der Theilhaber Johann Maria Farina gestorben war, bei Anwendung jenes Satzes die Firma nicht haben fortführen dürfen.

Wenn also der heutige Kläger Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, der ebenfalls einen Gesellschafts-Vertrag mit Frau Kreitz hat, zum Zwecke, daß sein Name und seine Firma Johann Maria Farina auf seine Erben übergehen soll, stirbt, so wird nach dem heutigen Urtheil des Appellhofes Frau Kreitz nicht mehr berechtigt sein, die Firma Johann Maria Farina zu führen.

Es wird dann keine Rechtsfrage mehr sein, wenn einer der vielen Johann Maria Farina's die Frau Kreitz vorladen läßt, um sich verurtheilen zu hören, daß sie nicht berechtigt sei: die Firma Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz zu führen. Im Jahre 1838 habe ich im damaligen Prozesse bei seinem Rechtsvorgänger Carl Anton Farina blos die Einrede gemacht, — als dieser, nachdem sein Gesellschafter Johann Maria Farina, der dem Geschäfte den Namen gegeben, gestorben war, eine Klage gegen mich einleitete: daß ich nicht berechtigt sei, die Firma Johann Maria Farina zu führen, obgleich mein Gesellschafter Johann Maria Farina noch am Leben war, — daß er selber nicht im Rechte sei, die Firma Johann Maria Farina zu führen, weil der Gesellschafter, der dem Geschäfte den Namen gegeben, mit Tode abgegangen sei. Ich erhob aber keinen Prozeß, obwohl dessen Ausgang, nach dem Urtheile des Appellhofes, sicher zu des Klägers Nachtheil ausfallen mußte. Zum Danke erhob der Rechtsnachfolger die heutige Klage wegen des Todes von Johann Maria Farina und bringt dadurch alle bestehenden Gesellschaften dahin, daß sie nur bis zu dem Augenblicke dauern, wo derjenige, der dem Geschäfte den Namen gegeben, stirbt. Ich habe es damals vermieden, diese Rechtsfrage anzuregen, weil ich wußte, wie gefährlich diese Klage für mich selbst sein könne, und ich bei dem Tode meines Gesellschafters Johann Maria Farina meine eigene Firma in Frage stellen würde!

Es wird der Kläger also durch Anregung des letzten Prozesses es verschuldet haben, wenn die Illusion geschwunden ist, worin er und andere sich wiegten, daß nach rheinischen Gesetzen durch einen Gesellschafts-Vertrag für die Dauer desselben der Fortbestand einer Firma für die Erben gesichert werden könne, falls auch der Gesellschafter, welcher dem Geschäfte den Namen giebt, sterben sollte!

Seit Erlassung des Urtheils hat Aldenbrück am 30. Juli 1855 einen Vertrag mit Johann Maria Farina, aus der Familie des Klägers stammend, bisher in Köln, geschlossen, durch welchen er mit demselben eine Gesellschaft zur Fabrikation und zum Debit von Kölnischem Wasser in Köln unter der Firma Johann Maria Farina gebildet hat. Dieses Geschäft hat die Waaren-Vorräthe, Utensilien, Geschäfts-Lokale des seitherigen Geschäftes u. s. w. übernommen. Es wird unter der Firma Johann Maria Farina mit dem Zusatze „Jülichsplatz Nr. 4" (gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4) weiter geführt.

Ein ähnlicher Fall ist früher dagewesen und findet sich das desfalls ergangene Urtheil im „Rheinischen Archiv." — Rueb und Wolff war der Gebrauch der Firma Johann Maria Farina untersagt worden, weil sie diese Firma käuflich erworben hatten, resp. sie ohne Recht gebrauchten. Nachdem dieses Urtheil ergangen und rechtskräftig geworden war, schlossen sie einen Gesellschafts-Vertrag mit einem Johann Maria Farina. Nun klagte Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz auf's Neue, wurde aber mit seinen Anträgen abgewiesen, weil nunmehr durch den Gesellschafts-Vertrag das Recht gegeben sei. Es folgt daraus, was ohnehin selbstverständlich ist: daß, wenn der Appellhof in seinem Urtheile vom 11. Juli c. den Gebrauch der Firma Johann Maria Farina und demgemäß auch der zusätzlichen Bezeichnungen untersagte, weil damals der Theilhaber, der der Gesellschaft den Namen gegeben hat, gestorben war und damals deshalb das Recht nicht bestehe, diese Entscheidung keine Bedeutung hat für die neue, erst seitdem geschlossene Gesellschaft. Es folgt vielmehr aus den Erwägungen des Appellhofes, daß diese neue Gesellschaft in dem Rechte, jene Firma zu führen und auch zusätzliche Bezeichnungen zu gebrauchen, gesetzlich nicht gehindert ist.

Der Gesellschafter Johann Maria Farina, Sohn des Kölnisch-Wasser-Fabrikanten Johann Maria Farina gegenüber dem Altenmarkt hier, bringt laut §. 4 des Gesellschafts-Vertrages seinerseits auch die Geheimnisse der Fabrikation des Kölnischen Wassers, wie sein Vater, seine Familie und deren Vorfahren, und also auch des heutigen Klägers Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz, seit fast anderthalb Jahrhundert in deren Besitz gewesen, in die Gesellschaft.

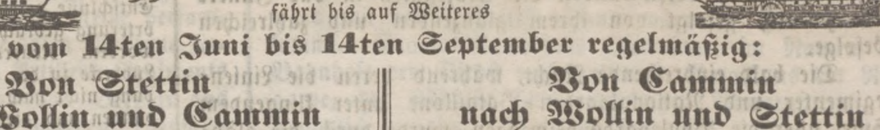
Den in dem letzterwähnten Prozesse aufgetretenen Klägern ist hiervon, und daß in Folge dessen die seitherigen Aushängeschilder für die jetzige Gesellschaft gebraucht würden, auch durch Gerichtsvollzieher-Akt vom 6. August 1855 Kenntniß gegeben.

Es mag den seitherigen Klägern unangenehm sein, dem Fleiße und der Thätigkeit von Konkurrenten, welche die Waare im Inlande wie auf überseeischen Märkten begehrt und berühmt machten, die Anerkennung nicht versagt zu sehen; das kann indeß für Letzteren kein Grund sein, sich durch Klagen einschüchtern zu lassen.

Der gute Ruf, dessen sich mein Fabrikat erfreut, der Vorzug, den bedeutende Parfumeurs des In- und Auslandes demselben zu Theil werden lassen, sichern ihm seinen Rang auf dem Weltmarkt.

Ein neuer Beweis für die Aechtheit und Güte unsers Kölnischen Wassers liegt in den Auszeichnungen desselben Seitens der vereinigten Jury's der Industrie-Ausstellung aller Völker in London 1851, wo es mit dem Preise, und in New-York 1853, wo es mit der Medaille gekrönt wurde.

Johann Marina Farina,
Jülichsplatz No. 4 (gegenüber dem Jülichsplatz No. 4).
Cöln, im August 1855.



Das Personen-Dampfschiff
„Die Dievenow"
fährt bis auf Weiteres
vom 14ten Juni bis 14ten September regelmäßig:

Von Stettin nach Wollin und Cammin	**Von Cammin nach Wollin und Stettin**
jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, 11½ Uhr Vormittags.	jeden Montag, Mittwoch, Freitag, 9 Uhr Vormittags.

Dauer der Fahrt:
zwischen Stettin und Wollin ca. 3 Stunden, zwischen Wollin und Cammin ca. 1½ Stunden.
Billets sind am **Bord** des **Schiffes** zu lösen.

Das Passagier-Gepäck muß mit dem Namen der Reisenden und mit dem Bestimmungsort bezeichnet sein und eine Stunde vor Abgang an Bord des Schiffes gebracht werden; sind es mehr wie drei Colly, muß bei der Abgabe ein spezielles Verzeichniß übergeben werden, sonst erfolgt die Annahme nicht.
Näheres ergiebt der Hauptfahrplan am Bord des Schiffes.

Passagiere nach den Badeörtern **Misdroy** und **Neuendorff** finden in Wollin prompte und billige Fuhrgelegenheit; außerdem ist während der Badezeit eine regelmäßige Postverbindung zwischen
Wollin und Misdroy:

Abgang von Wollin:	Abgang von Misdroy:
gleich nach Ankunft des Schiffes.	8 Uhr Morgens, zum Anschluß an das Schiff.

Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe,
- Cammin - - W. John,
und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braeunlich,
Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Eine Auswahl der, unter der Benennung
Kiesewetter's Reisebilder
bekannt gewordenen Kunstgegenstände, welche ich auf meinen vieljährigen Wanderungen unter fernen Völkerstämmen anfertigte, werde ich morgen, Donnerstag, Abends von 7 bis 9 Uhr, in der **Abendhalle** öffentlich vorzeigen und dabei meinen erläuternden Vortrag halten.

Diese Art der Mittheilung, wie sie von verschiedenen Seiten gewünscht wurde, eignet sich nur vor einem beschränkteren Kreis von Zuhörern; daher sind die Einlaßkarten à 7½ Sgr., Kinderbillets 3 Sgr., nicht an der Kasse, sondern vorher nur in der Müller'schen Buchhandlung zu haben.

W. Kiesewetter.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Weizen-Mehl,
⁰⁄₁ versteuert 8⅓ Thlr., unversteuert 7 Thlr., offerirt
L. Rolle, Hagenstr. No. 34.

Vermiethungen.

693 Roßmarktstraße, 2 Treppen, ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kabinet, beides nach vorne gelegen, am 1. September c. miethsfrei.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Die M. H. Blank'sche Wasserheilanstalt

bei Stettin, Unterwiek No. 51 b., neben dem Logengarten, welche bisher unter Dr. Scharlau's und meiner Leitung stand, wird vom 1sten September ab von mir allein übernommen werden. Zum Unterschied von früher werden Herren und Damen, und unter besonderen Verhältnissen auch Kinder Aufnahme finden, und werden nur absolut unheilbare Kranke ausgeschlossen werden. Die Einrichtungen lassen nichts zu wünschen übrig, um jedem Einzelnen den überraschenden Kurerfolg zu sichern, welchen richtig geleitete methodische Wasserkuren — ohne Anwendung irgend einer Arzenei — zu bieten pflegen. Die Anstalt, welche der Nähe der Stadt und der geschützten Wege halber sich besonders auch für Winterkuren eignet, wird deshalb hiermit dem Vertrauen des Publikums empfohlen. Anmeldungen nimmt entgegen der Arzt der Anstalt

Dr. Brand.

Stettin, im August 1855.

Durchbrochene Tafeln aus Eisen- oder Kupferblech zum Trocknen des Malzes oder anderer feuchter Körper.

In der Fabrik der Unterzeichneten werden durchbrochene Bleche in allen Dimensionen, Metallstärken und Mustern, je nach dem Bedürfnisse, seit einer Reihe von Jahren, hauptsächlich für die Herren Brauereibesitzer und Malzfabrikanten zum Trocknen des Malzes, zu Hopfenseihern und Senkböden, mit bestem Erfolge angefertigt, und erfreuen sich dieselben einer sehr ausgebreiteten Anwendung.

Die Darren werden sowohl in einzelnen Blechen als auch fertig, nach einer sehr zweckmäßigen und soliden Konstruktion zusammengesetzt, geliefert, mit oder ohne die zum Trocknen nöthigen Heizapparate.

Muster befinden sich zur Einsicht bei den Herren Tag & Caspari, Spandauerstraße in Berlin, und beliebe man gef. Aufträge an diese Herren oder direkt an uns abzurichten.

Mannheim.

A. Strecker Söhne.

Von **neuem echten Probsteier Saat-Roggen** erwarte ich meine ersten Zufuhren im Laufe dieses Monats und bitte um rechtzeitige Aufträge.

Rudolph Goldbeck,
Frauenstraße No. 902/3.

Wir erwarten unsere ersten Zufuhren von echtem Probsteier Saat-Roggen und Weizen im Laufe dieses Monats.

Karkutsch & Co.

Landwirthschaftliche Lehranstalt
auf dem
Rittergute Lützschena bei Leipzig.

Am 4ten Oktober beginnt der Winterkursus in der, mit dem Freiherrlich von Sternburg'schen Rittergute Lützschena verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalt, wo die Landwirthschaft praktisch und theoretisch gelehrt und in täglich 4 Stunden vorgetragen wird: Acker- und Wiesenbau, Drainage, Viehzucht, Brauerei, Brennerei, Witterungskunde, landwirthschaftliche Betriebslehre und Buchführung von Direktor Bruns; Naturwissenschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Agrikultur-Chemie, Physik und Mineralogie von Dr. Kerndt; landwirthschaftliche Pflanzen- und Thierkunde von Professor Reichenbach; Volkswirthschaftslehre, Landwirthschaftsrecht und Geschichte der Landwirthschaft von Dr. Löbe; Mathematik und praktisches Feldmessen von Dr. Lobeck; Thierheilkunde von Thierarzt Prietsch; Ackerbaukunde von Oekonomie-Commissarius Fritsch; landwirthschaftliche Baukunde von Architekt Schröder; Zuckerfabrikation von A. Müller; Forstkunde von Revierförster Lommler.

Die übrige Zeit wird der praktischen Oekonomie gewidmet.

Gedruckte Statuten sind unentgeldlich von Direktor Bruns in Lützschena zu erhalten.

☞ Heute Mittwoch den 22sten August: ☜

In den Sälen der Grünhof-Brauerei:
Magische Soirée
des Künstlers **C. Suess**, unter gefälliger Mitwirkung des Musik-Chors der Königl. 2ten Pionier-Abtheilung unter Leitung seines Direktors Herrn Kund, sowie
Dressur und Abrichtung von Kanarienvögeln,
welche die seltsamsten Produktionen zeigen werden.
Zum Schluß der Vorstellung:
Flora's und Alidor's Geschenke,
☞ magische Scene mit Brillantfeuer. ☜
Entree 1 Sgr. Anfang 7½ Uhr.
Um geehrte Theilnahme bittet **C. Suess.**

☞ Mittwoch, den 22sten August c. ☜

Im Garten des Schützenhauses:
Grosses Concert à la Strauss
mit Ballon- und Gas-Beleuchtung,
ausgeführt vom ganzen Musikchor des 9. Inf.-(Colberg) Regiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Wolff.
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.
Nicola Tincauzer.

☞ **Nur noch diese Woche** ☜



ist der große schwarze **afrikanische Riesen-Elephant** täglich von Morgens bis Abends vor dem Königsthore in der dazu erbauten Bude auf dem Metzel'schen Bauhofe zu sehen. Die Kunstproduktionen werden zu jeder Tageszeit vorgenommen. Fütterungen: Vormittags 11 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr. Außerdem werden noch verschiedene andere kleine Thiere gezeigt.
Entree: 1r Platz 5 sgr., 2r Pl. 2½ sgr. Militair ohne Charge 1r Pl. 2½ sgr., 2r Pl. 1½ sgr.

C. W. Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.